



# Angriffe auf Geßler im Preussischen Landtag.

(228. Sitzung.) u. Berlin, 9. Dezember.

Die heutige erste Sitzung nach der kurzen Vertagung gefaltete sich alsobald recht fruchtlos infolge eines Vorstoßes der Sozialdemokratischen Reichstagskommission. Der Geßler wegen der bekannten Auseinandersetzungen über die Rekrutierung bei der Reichswehr.

Reichswehrminister Geßler hat in einem Briefe an den Reichstagspräsidenten Siede erklärt, ein vom Abg. Hellmann in öffentlicher Sitzung überreichte und den Vorsitzenden der aufgelösten Vereinigung Olympia, Oberst a. D. von Lud, an die Reichswehr sei nicht geschickten worden.

Abg. Hellmann (Soz.) erklärte, diese Behauptung des Reichswehrministers sei falsch. Hellmann verlas den Brief laut einer Reihe von Briefen, aus denen hervorgeht, daß das in zahlreichen Fällen Oberst von Lud junge Leute bei der Reichswehr zur Einstellung empfahlen hat, daß aber auch von sich aus Reichswehrstellen den Obersten von Lud nicht nur nach der förmlichen Einigung, sondern auch nach der Genehmigung, das heißt nach der wörtlichen Genehmigung, der ein-zuschickenden Seite gestimmt haben. Der Redner fährt fort: Da die hier vorlesenen Schreiben dem Reichswehrminister jederzeit zugänglich waren, kann es sich bei seiner Darstellung im offenen Brief an den Reichstagspräsidenten nicht um eine irrtümliche Information des Reichswehrministers handeln. Der Reichswehrminister hat vielmehr durch seine Angaben die Öffentlichkeit leichfertiger irreführt. Nach den Erklärungen Hellmanns entspricht letzteres Unrecht im Grunde, noch nicht erörtern zutreffender Aufz., von rechts Blümler.

Abg. Gumbig (Dm.) begründet die Zeitungsnachrichten als falsch, moniert an der Zeitungsnachricht, daß die Reichswehr ausgeschlossen sei, weil er sich bei Vertagung des Vermögens des Kreisvereins Neutulla Untereinigungen habe schließen lassen.

Einige Anträge aus den Parteien, namentlich von den Kommunisten, werden für später zurückgestellt. Das Haus überweist eine Reihe von Eingaben der Staatsregierung zur Berücksichtigung, eine Sammlung von 20000 Unterschriften der Jugendherbergen für die jüdische Jugend. Es folgt die zweite Beratung der Vorlage, wonach Militär- oder Beamte des Jugendamts die Verpflichtungserklärung des Vaters eines unehelichen Kindes auf Verlangen einer Unterhaltspflicht bekräftigen können. Die Vorlage wird nach kurzer Beratung nach den Ausschlußschritten angenommen und in dritter Lesung einstimmig mit 200 Stimmen angenommen. Ein Stimmzettel zu der Angelegenheit wird durch die Annahme des Gesetzes für erledigt erklärt. Nachdem noch einige kleine Angelegenheiten erledigt sind, beginnt die Beratung der deutschnationalen Großen Anträge, die Verwirklichung einleitet gegen die

Hausleistungen bei Vaterländischen Verbänden und Wirtschaftsführern.

Der Ausschuß hat beantragt, die Anfrage durch die bereits erteilte Antwort des Staatsministeriums für erledigt zu erklären. Gleichzeitig wird beraten über die Denkschrift des Innenministeriums über den Bund Wiking und den Sportverein Olympia. Bei der Beratung wird ferner verhandelt über die Beratung des kommunistischen Antrages über Waffenlieferungen aus Argentinien.

Abg. Kuntze (Soz.) erläutert den Bericht des Reichsausschusses über die Hausleistungen. Die Mehrheit des Ausschusses habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß eine solche Befreiung der Beamten nicht notwendig sei. Die rechtlichen Parallelen seien nicht durch den Ausschuß nicht festgestellt worden. Die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei haben erklärt, daß die Verbandsmomente nicht ausreichend wären, um auch die Hausleistungen bei den Industriellen zu rechtfertigen.

Abg. Ward (Dm.) behauptet, daß die förmliche Erklärung so spät gekommen sei, auch befriedigend sei nicht. Der Redner geht nochmals ausführlich auf die Angelegenheit ein, wobei das Haus sehr unruhig wird und Gegen- und Widergebungen durcheinanderwirren, auch ein Ordnungsruf gegen den Redner wegen eines Angriffes auf den Minister verlangt wird.

Geßler spricht — lebhaftes Tumulte.

Darauf ergreift der Innenminister Geßler das Wort, während dessen Ausführungen es häufig zu Zwischenrufen kommt. Der Minister betonte hierbei, daß er keinen Zweifel darüber lassen wolle, daß er die Vollziehung der softe Verantwortung übernehme. In den Augenblick, wo unter Hinweis auf die gegenwärtige die Situation sich zum erstenmal zu gestalten würde, würde er genau wieder so handeln. (Beifall links, Unruhe rechts.) Die Polizei-

Geßler sprach sich die Worte dazu:

„Und bist du fern, im fremden Land, so soll mich das nicht trüben. Und drückst du mit auch nicht die Hand, so wirtst du an mich denken.“

Dem, der den Schwollen Heimweh gab und Nachlässigen Lieber. Der führt auch dich heraus, besorg und bringt dich einst mir wieder.

Und wäst du jahrelang aus fort, so bist mein Herz nicht zogen. Und schreist du mir kein einzig Wort, so weilt ich kaum nicht fragen.

Dem, der den Schwollen Heimweh gab und Nachlässigen Lieber. Der führt auch dich heraus, besorg und bringt dich einst mir wieder.“

Die Löwe waren verflungen. Beide Hände gegeneinander gepreßt, meinte sie sich in Schlaf.

Der Morgen brachte Elmer eine bittere Enttäuschung. Er hatte so sicher gehofft und die halbe Nacht davon geträumt, die Braut noch einmal zu sehen. Aber ihre Fenster waren geschlossen und die gelben Laternen noch zur Hälfte beraubt.

ation sei im Rahmen der Zufälligkeit der Polizei auf seine eigene Initiative hin geleitet worden. „Siede von dem aber Polizei vorgelegene ungeschickte Material“ sprach, richtete sich auf der rechten Seite des Hauses für-milches Geßler, an dem sich auch Tribünenbesucher beteiligen. Ein Tribünenbesucher zeigt auf den Minister und hält seine Hand an die Stirn. (Großer Lärm links.) Durch Zurufe wird die Ausweisung des Tribünenbesuchers verlangt, der offenbar den Minister beleidigen wollte. (Bestimmte Ausgebungen rechts und links: Republikanische Freiheit! Glück des Präsidenten!)

Der Herr hält längere Zeit an.

Die Abgeordneten haben sich gänzlich um die Redebeiträge verhalten.

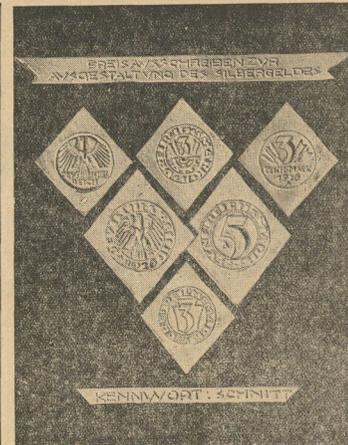
Der Minister erklärte weiter, daß er bereits in der letzten Sitzung zu der Angelegenheit Stellung genommen und dem nichts hinzuzufügen habe. Der Minister polemisiert dann den weiteren gegen die Ausführungen des Abgeordneten Ward und kommt dann auf die Denkschrift über das Verbot von Wiking und Olympia zu sprechen, wobei er behauptet, daß das ihm zur Verfügung gelangende Material offensichtlich worden sei. Der Redner geht dann weiter auf die Denkschrift ein, wobei er betont, daß nach seiner Auffassung sich die Organisationen gegen die Republik richten. Der Minister wachte sich dann gegen überreichsamt Dr. Gumbier, wobei er betonte, daß es ihm unverständlich ist, daß der überreichsamt die Auffassung vertritt, daß er allein bei der Vertagung von Unterpunkten die Verhandlungen leiten könne. Die Polizei habe gegen, was sie nach Sunde der Dinge tun mußte. Das, was geschehen mußte, ist geschehen und das wird auch geschehen, solange er an seinem Platze steht.



Bekannte Persönlichkeiten der neueren Weltgeschichte.

Unter neues Silbergeld.

Im Reichsbankministerium werden zurzeit die Entwürfe des Preisausschreibens geprüft, das der Staat zur Ausgestaltung des Silbergeldes unter der deutschen Münzhoheit ausgegeben hat. Verlangt wurden plastische Modelle für 1, 2, 3- und 5-Reichsmark-Stücke. Den ersten Preis erlangte der Bildhauer Kolbrand aus Albstadt in Bayern. Schütz, Adler und Weißeritz fügten sich zu einer harmonischen Einheit bei geschmackvoller Aufteilung der Fläche zusammen. Am 10. ist ebenfalls zur Stelle sieben die schönsten, aber beinahe zu eleganten Entwürfe von Paul Grunow, der den zweiten Preis erhielt. Mit dem zweiten Preis wurde auch Alfred Bode-Kassel ausgezeichnet. Der dritte Preis fiel in die Hände von



Professor Friedrich Lommel-München, Professor Otto-München und dem Bildhauer Bildhauer. In der Jury befanden sich unter anderem Reichsbankdirektor Dr. Schmidt, Reichsbankdirektor Dr. Heßler und Professor Bruno Paul. Unser Bild zeigt die preisgekrönten Entwürfe von Kolbrand, die das Kennwort „Schnitz“ tragen.

## Etwas vom Verordnungsweien.

„Ausgehend von der Vorachtung, daß jeder einem großen Teil der Bevölkerung Umfang und Tätigkeit des Verordnungsweien nicht noch nicht genügt bekannt sind, sollen diese — unter besonderer Berücksichtigung der für die Provinz Sachsen und den Freistaat Anhalt in Frage kommenden Dienststellen — in einigen aufeinanderfolgenden Ausgaben in großen Zügen dem Leserkreis näher gebracht werden.“

## Organisation und Aufgaben.

Das gesamte Verordnungsweien ist dem Reichsarbeitsministerium unterstellt. Die ausübenden Organe sind die Verordnungsbehörden. Ihre Organisation — oft vielfachen, einflussreichen Veränderungen unterworfen gewesen — ist erst in den letzten Jahren zum Abschluß gelangt.

Dem Reichsarbeitsministerium unmittelbar unterstellt sind 14 Hauptverordnungsämter. Für die Verordnungsbehörden der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt ist das Hauptverordnungsamt Magdeburg zuständig. Aufgabe der Hauptverordnungsämter ist es, in der Hauptstadt als Aufgabestellen die Leitung des Verordnungsweien ihres Bezirkes und die Überwachung der Gleichmäßigkeit der Gesetzesanwendung auszuüben. Sie sind im übrigen nur mit Geschäften betraut, deren einheitliche Beilegung — wie z. B. bei der Kapitalabfindung und bei bestimmten Gebieten der Heilbehandlung — für große Bezirke angezeigt erscheint.

Den Hauptverordnungsämtern unterstellen 101 Verordnungsämter und zur Durchführung des ärztlichen Dienstes 130000 Verordnungsstellen, Verordnungsstellenämter, Verordnungsstellenstellen und zahlreiche Kantonalstellen.

# Die Hebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Geige zur Hand nehmend, hat er Frau von Ballin, ihn zu begleiten. Er hatte als Lied die „Zuerst“ von Waale aufgeschlagen. Schon bei den ersten Tönen, die durch das offene Fenster in den Park drangen, hatte Eva Maria, die unbeweglich in ihr Zimmer geschnitten war, die ihren aufgerissen. Noch nie hatte sie ihn spielen gehört, seit sie von Schottland zurück war. Beide Hände hielt sie, nie zum Gebete gefaltet. Sie mußte, das Lied galt ihr und niemand sonst. Seine Lippen sie die Worte dazu:

„Und bist du fern, im fremden Land, so soll mich das nicht trüben. Und drückst du mit auch nicht die Hand, so wirtst du an mich denken.“

Dem, der den Schwollen Heimweh gab und Nachlässigen Lieber. Der führt auch dich heraus, besorg und bringt dich einst mir wieder.

Und wäst du jahrelang aus fort, so bist mein Herz nicht zogen. Und schreist du mir kein einzig Wort, so weilt ich kaum nicht fragen.

Dem, der den Schwollen Heimweh gab und Nachlässigen Lieber. Der führt auch dich heraus, besorg und bringt dich einst mir wieder.“

Die Löwe waren verflungen. Beide Hände gegeneinander gepreßt, meinte sie sich in Schlaf.

Der Morgen brachte Elmer eine bittere Enttäuschung. Er hatte so sicher gehofft und die halbe Nacht davon geträumt, die Braut noch einmal zu sehen. Aber ihre Fenster waren geschlossen und die gelben Laternen noch zur Hälfte beraubt.

Der Morgen brachte Elmer eine bittere Enttäuschung. Er hatte so sicher gehofft und die halbe Nacht davon geträumt, die Braut noch einmal zu sehen. Aber ihre Fenster waren geschlossen und die gelben Laternen noch zur Hälfte beraubt.

Der Morgen brachte Elmer eine bittere Enttäuschung. Er hatte so sicher gehofft und die halbe Nacht davon geträumt, die Braut noch einmal zu sehen. Aber ihre Fenster waren geschlossen und die gelben Laternen noch zur Hälfte beraubt.

Ganz genommen nahm er Abschied von Ballin und dessen Frau. „Grüß mir alle meine Lieben“, sagte Alice und küßte den Hals auf beide Wangen.

„Und komm wieder zurück“, ließ sich der Bankier hören. „Ich dich nicht für immer lassen!“

„Rein, Du sollst Gehalt ich tun, bin ich wieder in Wien!“

Dann rullte der Wagen über den weißen Kies der Auf-fahrt durch das hohe, schneebedeckte Tor. Radanyi sah zurück. Aber nichts als das weiße Lichtlein, das seine Ant-laschente, konnte er mehr erblicken. Die Fenster der Braut blieben geschlossen, wie zuvor. Er kam knapp fünf Minuten vor der Abfahrt an den Weltbahnhof. Es war alles schon tags zuvor geregelt. Das große Gepäck, das Billett. Der Platz war besetzt. Der Zug war nicht übermäßig belagert. Er in sein Wottel trat, wandte sich die Dame, welche am Fenster gestanden hatte, nach ihm.

„Eee W!“

Achtlos glitt sein Mantel zu Boden. Er benötigte beide Arme für die Geliebte. „Du — du — war ich doch eine halbe Stunde früher gekommen!“

„Ich habe so hart gearbeitet. Oder hast du geglaubt, ich, ich könnte schlafen, in der Stunde, in der du gehst!“ sagte sie und presste seine Hände zwischen den ihren.

Unarmberzig erging das Jochen der Abfahrt. Er rief sie noch einmal an sich. „Sagst du das Lied verstanden, das ich gestern gespielt habe?“

Sie nickte, da er ihr die Lippen mit den seinen geschlossen hielt.

Die Maschine legte sich lautlos in Gang. Sie sprang zur Tür. Von seiner Hand festgehalten, glitt sie auf den Gangsteig. Das Fenster fiel herab. „Eee W!“ hörte sie ihn noch sagen. Ihr Tuch flatterte im Luftzug des Bahnsteiges. Aus dem immer weiter weiterwärts eilenden D-Zuge leuchtete das Licht.

Und dann blieb nichts mehr übrig als ein dunkler Strich und eine schwarze, qualmende Wolke, die alles verhüllte.

Sie biß die Zähne aufeinander und zog den Schleier tief über ihr tränennasses Gesicht.

Hinter ihr, etwas abseits aber keine Metern gegen einen Lichtmal geflücht. Er hatte einen seiner Freunde zur Bahn begleitet und war Zeuge des Abschiedes der beiden Liebenden geworden. Mit schließenden Schritten entfernte er sich. Ein seiner festigen Hoffnung beraubter Mann.

Abg. Hamburg aus dem die erste Kaverie 630 Ede Maria. Wein Dombes Stab!

Vor meiner Ausreise noch tausend Grüße. Behalte mich lieb! Bleib mir treu und vergiß des Schwures und des Viches nicht. Zweifel nicht an mir. Eee W! Ich komme wieder, sobald ich Dir ein Heim bieten kann, das Deiner würdig ist. . . . Dein Elmer.

Sie drückte das Blatt zuerst an die Wangen, dann an die Lippen, ließ es doch ihres Schreibstiftes auf, legte es mit glücklich-klarer Freude neben Radanyi's Bild und ver-sperrte beide sorgfältig.

Ein paar Tage später kam Haller und überbrachte ihr noch einen großen Strauß dunkler Rosen, die Elmer für die Braut erstanden hatte. „Er ist wirklich gut.“ sagte er und zeigte dabei tadeln sie großen, labellos weißen Zähne.

Der Schilling wäre bei Gott fällig gewesen, um im letzten Augenblick auszurufen und hier im Lande zu bleiben. Solche Sachen macht ein Mann mit dreißig Jahren! Wissen Sie vielleicht, was daran schuld ist, Komtesse?“

Er weidete sich an ihren glühenden Wangen und erschröte immerfort von seinem Schüler, bis es eben einfach immer ging und er sich verabschieden mußte, weil die Pflicht ihn rief.

Nach kaum vier Wochen zeigte Radanyi der Geliebten keine Antwort im Umhänge des allmächtigen Dollars an. Es waren nur ein paar Zellen. In aller Hast geschrieben. Aber es war ein Lebenszeichen von ihm. Sie wußte, daß er ihrer gedachte.

Mit strahlenden Augen empfing sie den Vater, der an einem Sonntagabend von der Tansja zurückkam. Es fiel ihr nicht auf, wie ernst er war und wie zertrübt und doch kein Haar und Bart auffallend viele weiße Fäden zeigte. Sie umschmeichelte ihn mit aller Liebe. Die ganze Seligkeit, die sie selbst im Jergen trug, ergoß sie auch über ihn. Er war kaum heimgekommen, blieb er tagelang wieder fort. Seine Anruf gab Eva Maria fähig zu denken. Ab und zu beobachtete sie aufmerksam, wie er vor sich hinstarrte und aufschrie, wenn sie ihn unversöhnlich anprang. Aber sie vergoß wieder. Wenn das Herz so überrollt an Glück ist, hat es für das Leid auch des liebsten Menschen keine klaren Augen. Umhängungs, von ihm unerwartet, trat sie eines Morgens in sein Arbeitszimmer. Er hatte ihr Kommen überhört. Beide Arme über die Blatte seines Schreibstiftes gelegt, hatte er den Kopf dreingewendet.

Der Bereich des Hauptverorgungsamtes Magdeburg umfasst 5 Versorgungsämter (Magdeburg, Halle, Dessau, Erfurt, Halberstadt), 3 Orthopädische Versorgungsstellen (Magdeburg, Halle, Erfurt) und 1 Versorgungsärztliche Unterabteilung in Magdeburg.

Bis zum Beginn des Weltkrieges war das Versorgungsamt ein Gebiet, dem für weitere Kreise der Bevölkerung kaum eine besondere Bedeutung zukam. Den Versorgungsleistungen, welche die durch die kriegsbedingte Ereignis während der Erfüllung ihrer Militärpflichtverpflichtungsberichtigten meritorischen Personen auf Grund der Dienstfähigkeit zu beanspruchen hatten, kam eine ausschlaggebende wirtschaftliche Bedeutung nicht zu. Mit dem Weltkrieg jedoch wurde das Versorgungsamt zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes, die die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des einzelnen Heeresangehörigen und seiner Familie maßgebend beeinflusste.

Nachfolgende Zahlen zeigen die Bedeutung des Versorgungsamtes:

Untere Verluste an Toten im Weltkrieg betragen 2055000, die Zahl der Vermundungen rd. 4250000. Zu einer Gesamtzahl von nur jetzt etwa 721600 rentenberechtigten Wehrfähigen treten noch rd. 750000 Wehrfähige, die mit ihrer Rente von 10—20 v. H. abgefunden worden sind, aber noch ein Anrecht auf Gehaltsbehandlung haben und bei Verschlimmerung ihres Leidens auch Rentenanträge erheben können.

Die Zahl der Hinterbliebenen — Witwen, Waisen, Eltern — beträgt 1597350. Mithin insgesamt rd. 3,12 Millionen Wehrfähiger und Hinterbliebenen, die allein unter das Reichsversorgungsgesetz (Altrentengesetz) fallen; hierzu treten noch 3618 der nach dem Kriegspersonalgesetz zu Versorgenden!

Im Bereich des Hauptverorgungsamtes Magdeburg werden nach dem Stande vom 1. 10. 1920 verortet:

a) nach dem Reichsversorgungsgesetz (Altrentengesetz) 40190 Wehrfähige und 96300 Hinterbliebene mit rund 54000 Altrenten. Ferner noch etwa 3800 Kapitalrenten.

b) nach dem Dienstrentengesetz 1906 und Hinterbliebenengesetz 1907 rund 4030 Wehrfähige und 1360 Hinterbliebene als Pensionsempfänger.

Magebend für die Versorgung der Masse der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen ist das durch Novellen mehrfach erweiterte Reichsversorgungsgesetz (R.V.G.) vom 12. 5. 20. Nach diesem Gesetz verlor weder ein a. alle am Weltkrieg beteiligte gemeinere früherer Angehöriger der ehemaligen deutschen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen, das Personal der freiwilligen Kräfte und die Zivilärzte, die der Wehrmacht durch privatrechtlichen Dienstvertrag zur Dienstleistung verpflichtet waren. Ferner die aus dem Reichswehrgesetz, der Schutzpolizei der Länder und dem Reichswehrdienst mit einer Dienstfähigkeit ausgeschiedenen Personen.

Für die früheren Angehörigen der deutschen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen gilt, soweit ihnen Versorgungsansprüche nicht infolge einer vor dem 1. August 1914 beendeten Dienstleistung zuerkannt sind und noch zuerkannt werden können, das sog. Altrentengesetz vom 18. 7. 1921.

Reichsangehörige, die durch den letzten Krieg Schädigungen an Leib oder Leben erlitten haben, und nicht zu den nach dem R. V. G. vom 12. 5. 1920 versorgungsberechtigten Personen gehören, erhalten für sich und ihre Hinterbliebenen Versorgung nach dem Kriegspersonalgesetz vom 15. 7. 1922 (R.V.G.). Auch dinstmässige Personen, die durch innere Unruhen ohne eigenes Verschulden Schaden an Leib und Leben erlitten haben, werden nach den Vorschriften dieses Gesetzes versorgt.

Die ehemaligen aktiven Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten der alten W. M. macht werden, falls sie nicht Versorgung nach dem R. V. G. gewährt haben, nach dem früher

geltenden Gesetzen, namentlich nach dem D. V. G. von 1906 und dem Militär-Hinterbliebenen-Gesetz von 1907 versorgt.

Die Arbeitslast, die den Versorgungsbehörden durch die Ansprüche der nach den vorerwähnten Gesetzen zu betreuenden Personen entsteht, hat im Umfang bisher stetig zugenommen. Neuanträge von Kriegsteilnehmern, deren Beurteilung mit der zeitlichen Entfernung vom Kriege immer schwieriger wird, Erhebungsanträge, Fragen des Beamtenhäuslichen, Anträge auf Kapitalanleihe, auf Wohnrenten und Wohnzuschüsse, auf Elternrenten und Elternzuschüsse, auf Ernährung von Waisen und Hilfsmittelaufnahmen, Geschäftsverkehr mit den Krankenkassen und Anträge auf orthopädische Versorgung nehmen zusehender in steigendem Maße die Kräfte aller Beamten der Versorgungsbehörden in Anspruch.

Wenn hier ferner darauf hingewiesen wird, daß von den gesamten Ausgaben des Reichshaushalts für 1926 — abgesehen von den Steuerbewilligungen an die Länder — die Ausgaben für die versorgungs- und pensionsberechtigten Angehörigen der ehemaligen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen fast  $\frac{1}{2}$ , nämlich rund 1,5 Milliarden Reichsmark, ausmachen, so tritt hierdurch die Bedeutung des Reichsversorgungsgesetzes auch vom finanziellen Standpunkt aus in die Erscheinung.

### Lotales und Provinzielles.

Die Behandlung verlegter Briefe durch die amerikanischen Behörden. Die Reichspost tritt mit: Die amerikanische Postverwaltung führt alle größeren Briefsendungen mit vermuthlich vollständigen Einträgen den Poststellen zu. Die amerikanischen Poststellen dürfen aber verlegte Briefsendungen, die vom Absender nicht durch einen grünen Poststempel als vollständig gekennzeichnet sind, ohne Einwilligung des Empfänger nicht öffnen. Häufig wohnen die Empfänger aber in einem vom Zollamt entfernten ländlichen Ort. Bis zu ihrem persönlichen Eintreffen auf dem Zollamt oder bis zum Eingang einer schriftlichen Genehmigung bleibt die Sendung liegen. Es können nun leicht in der kommenden Weihnachtszeit durch die Lagerung vieler solcher Sachen Schwierigkeiten in einem solchen Umfang entstehen, daß auf eine rechtzeitige Zustellung nicht zu rechnen ist. Die deutschen Absender können sich und die Empfänger mittels vor Schanden bewahren, wenn sie auf alle geschlossenen Briefe mit vollständigen Adressen den grünen Poststempel, der am Zollschalter in Einzelfällen unentgeltlich abzugeben wird, halber aufstellen und bei allen großen verlegten Briefen den Vermerk anbringen: May be opened for customs purposes before delivery to the addressee.

Am 15. Dezember sind Ein- und Zweiteilenmarktscheine wertlos. Das Reichspostministerium macht im Amtsblatt darauf aufmerksam, daß mit dem Ablauf des 15. Dezember 1926 die aufzurufenen Rentenbankscheine zu ein und zwei Rentenmark, die bis dahin noch bei den Kassen der Reichsbank ungetauscht werden können, kraftlos werden und damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank erlischt.

Das Betragen von Schülern auf der Eisenbahn gibt manchmal zu Klagen Anlaß. Schreien, Johlen, Kaufereien und ähnlicher Unfug belästigen bisweilen die Reisenden. Die Eisenbahnverwaltung hat deshalb Stations- und Zugpersonal angewiesen, gegen solches Betragen einzuschreiten und nötigenfalls die Namen der Unbeteiligten zwecks Befragung festzustellen. Eltern und Lehrer werden gebeten, die Schüler zu einem ruhigen Verhalten auch auf der Bahn anzubahnen.

Frischluftmaschinen. Richtig hat man in Schlangen eine neue elektrische Heizmethode ausprobiert, mit deren Hilfe man binnen kurzer Zeit ganze Züge radikal auskühlen kann. Die Einzelheiten der Methode werden noch nicht bekanntgegeben, doch soll das Verfahren noch verbessert werden, da jetzt für die elektrischen Angler noch gewisse Gefahren bestehen. Auf diese Weise wird man sehr bald

haben können, durch systematischen Ausbau an Fischen Schiffsverstecke zu einer kaum mehr zu beachtenden Delikatesse zu machen, wodurch sich das neue Angelfischtun selbst sein Grab grabe würde. Andererseits müßten von Staats wegen Schonzeiten für Fische eingerichtet werden, wobei es allerdings noch fraglich ist, ob sich diese Maßregel durchführen ließe, da man den Fischen vermutlich nicht wird beibringen können, von welchem Alter an sie den tödlichen Lockungen der elektrischen Angler fischen dürfen.

Stieglroda. An Stelle des Kreisrichters a. D. Bernhard in Stieglroda ist der Landwirt Hermann Bernhart in Stieglroda zum Landesbeamten für den Amtsbezirk Stieglroda bestellt.

Quersfurt. Geleitet wurde in der Abgrenzung eines hiesigen Hotels die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche wurde nach dem Leichenausweis gebracht und die Untersuchung eingeleitet. Ob das Kind gelebt hat, muß erst festgestellt werden.

Steigra. Am Dienstag Abend brannte einer von dem dort am Dorf stehenden Strohhäusern des Landwirts Bohle von hier, nieder. Zum Glück herrschte ruhiger Wind, so daß das Feuer nicht weiter um sich griff und größter Schaden entfiel.

Stauß. In der Kreisfischen Staatslotterie spielte eine hiesige Elmschwärmerin und gewann 5000 M. Jedenfalls ein ganz nettes Weihnachtsgeld.

Hebrungen. Die Domäne Sachfenburg, die unweit der Station Hebrungen an der Bahnlinie Erfurt—Sangerhausen liegt, wird mit der Jagnung auf den Domänenlandereien am 18. Juni, vom 1. Juli 1927 bis 1. Juli 1945, neu verpachtet. Der Termin findet am 18. Dezember, vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale des Bezirksauschusses in Hebrungen statt. Die Domäne hat eine Größe von rund 492 Hektar und einen Grundflauertrag von 14866 M.

Sangerhausen. Der Hofsägerei Hermann Werner Steinbrück hantierte mit einem Revolver, ohne zu ahnen, daß die Waffe geladen war. Während dieser sich ein Schuß, und der junge Mann brach, tödlich in die Herzgegend getroffen, aufkam.

Einleben. In den letzten Tagen sind wiederholt heftige Stürme zu verspüren gewesen. Auch am Montag morgen wurde die Gegend am Sportplatz durch einen starken Sturzwind erschüttert.

Delamünde. Ein Vermächtnis in Höhe von 10000 Dollar ist der Stadt Delamünde von dem aus unfernen Orte stammenden, im Staate Oregon 1 verlebte Farmer J. B. Ellrich, zugewendet worden. Aus den Zinsen sollen alljährlich bedürftige Delamündener Kinder eine Weihnachtsgeld erhalten.

Gesetz. Da die Gewerbesteuerermäßigung der Gewerkschaften I, Hebrungen II und der Gemeindefisch (Freitag am 20. September 1926 die Liquidation der Gewerkschaft beschlossen hat, fordert der Ortsvorstand als Liquidator die Gläubiger zur Anmeldung etwaiger Ansprüche auf.

Targan. Das hiesige Gericht verurteilte mehrere Leute aus Grefenbainchen, Zfornowitz und Schwemal, welche in der Eisenbahnstation in der Kirche in Schwemal die Arbeiter angestrichelt und einen Gottesdienst improvisiert hatten, zu Gefängnisstrafen von 2 bis 4 Monaten. Strafaussetzung wurde abgelehnt.

### Voraussetzungen Wetter

Am 12. Dezember: Nebel, trüb mit geringer Neigung zur Aufhellung, gelinde und feuchthalbig ohne erhebliche Niederschläge. Am 13.: Nebelwolken, zeitweise blauer Himmel, keine Niederschläge von Bedeutung, früh etwas fälter, tagsüber ziemlich mild. Am 14.: Zeit heiter, teils neblig-mollig, vorwiegend trocken, früh froh, tagsüber ziemlich milde.

## Die Liebe des Geierkönigs Radami

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERBODENES SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im nächsten Augenblick war sie an seiner Seite. Ihre Hände strichen erregt über sein ergrautes Haar. Sie schmeigte ihre Wangen dagegen.

„Wahr! — Sollst du Sorgen, Vater?“

Er hob müde und mit einem Aufschließen den Kopf. „Ja, Ede Mütter! Mehr wie die Kiesel im Park!“

„Belibigen, Vater?“

Er nickte.

„Ich dachte, wir seien reich?“ sagte sie küchelten und stieß in Gedanken das blinde Haar zurück.

„Gemein, Ede Mütter! — gemein!“

„Dann find wir also jetzt arm! — Ist es so?“

Warren sah seiner Tochter in das Gesicht. Er atmete etwas auf. Sie schien so gar nicht unglücklich darüber zu sein. Sie begriff es wohl nicht, wenigstens nicht so ganz, was das hieß.

Es war besser, er sagte ihr gleich die wolle Tatsache. „Wir sind nicht bloß arm, Ede, wir haben Schulden!“

„Schulden!“ wiederholte sie. „Schulden müssen bezahlt werden, Vater.“

Er bejahte schweigend.

Sie zog einen der Stühle zu dem feinen an dem Schreibtisch und griff nach einem Blatte und einem Silberstift.

„Vater, höhere Mittel haben wir Schulden? Und wann müssen sie bezahlt werden?“

Er schrak zusammen. „Laß, Kind! — Laß das — du verstehst es nicht!“

„Vater, was gibt es da zu verstehen? — Bist du arm, bin ich es auch. — Sollst du Schulden, habe ich sie auch. Darum muß ich doch wissen, wie hoch sie sind, sonst kann ich ja nicht helfen.“

„Du?“ — Es war halb Unglaube, halb Wehmut.

„Ja, ich! — Wo bitte, Vater!“

Er nammt eine Summe, sah, wie ihre Wangen fahl wurden und ihre Hände nach der Schreibtischplatte griffen, um eine Stütze zu finden. Aber sie sagte nichts. Nur die Lippen zuckten.

„Verkauf die Pferde!“

„Sie sind schon verkauft!“

„Alle?“

Er senkte den Kopf, als schäme er sich über das Ja, das er geben mußte.

„Wann meinen Schmutz, Vater?“

„Er ist bei mir, wie verfährt, Ede Marial!“

Sie wurde noch um einen Ton tiefer und hielt die Hände im Schoße fest ineinander gepreßt.

„Haben wir nicht mehr sonst? — Das Haus hier? Die Tania?“

Warren schloß auf. „Es ist alles verloren — alles — Frage nichts mehr, Ede Marial!“

„Verzeht, Vater, wenn ich dich quäle. Aber ich muß ja. — Wie konnte das sein?“

„Wie das sein konnte? — Wenn eine Bank nach der anderen verkracht und die Direktoren flüchtig gehen? — Und ich — ich habe dieselbe Gelderborfj bi blind vertraut und alles in seine Hände gegeben und mit ihm Geschäfte gemacht, alles in dem Glauben, daß nichts geht. Und jetzt, jetzt reißt er mich mit. Begreift du nun, Ede Marial?“

„Ja!“ Aber es war nur ein Flüstern. „Vater!“ sie tastete mit ihren warmen jungen Händen nach seinen zitternd gewordenen.

„Gibst es denn nichts, Vater, was dieses Entsetzliche noch wachen kann?“

Er schüttelte den Kopf. „Nichts, mein Kind! Die einzige Rettung, die ich wüßte, ist — ist —“

„Sein Körper sanft ganz zusammen. Er sprach nicht weiter. „Was ist dieses eine, Vater! — Sag rasch, was dich retten kann?“

„Heirate den Baron Geleert!“

Sie starrte ihn schlagunlos an, denn brach sie vor ihm in die Knie. „Vater! Ich will betteln gehn für dich! Nur verkauf mich nicht!“

Ihr Gesicht fiel auf seine Hände, die er über den Knien liegend hielt. Warren vermaß in diesem Augenblick alles. Den drohenden Ruin, die Schande, die seinem Namen bevorstand, das Bekleideten, welches ihm in Aussicht stand. Er fühlte nichts als den Schmerz seines Kindes.

„Ede! Kleine Ede! Du sollst nicht vor mir knien. Du mußt ihn nicht nehmen. Nein, du mußt nicht. Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß ich keinen Handel treiben werde mit deinem Herzen.“

Er zog sie zu sich empor und betete ihr Gesicht an seiner Brust. Wortlos hielt er sie an sich gepreßt und sie unklammerte ihn, als könnte er nichts über sie kommen.

„Wahr!“

„Ja, mein Kind!“

„Wenn du sterben willst, Vater — ich kenne ja deine Grundbesitz von Ehre und Pflicht — dann gehe ich mit dir. Ohne Furcht, Vater. So ruhig und gefaßt, wie du. Aber das andere — das darfst du nicht mir verlangen!“

„Du hast einen Mann, von dem ich nichts weiß, Ede Marial?“

„Aber du kennst ihn, Vater!“

„Radami?“

Sie nickte und führte seine Hand an ihre Lippen. „Wenn er zurückkommt, wird er dich um dein Jawort bitten.“

Warren ließ zusammenbeugen. „Wenn er wiederkommt. — Dann bin ich nicht mehr!“

„Vater —! Könntest du mich wirklich allein lassen?“

Sie nahm seinen Kopf an ihre Brust und streifte die seine Wangen.

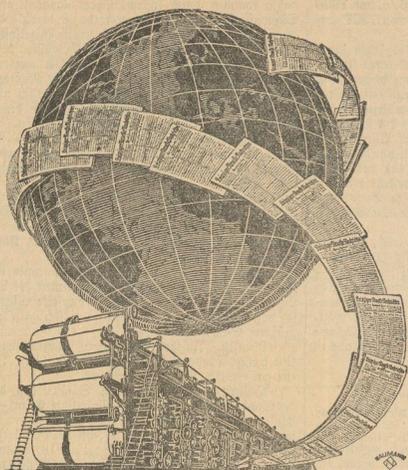
„Mein, Ede. Wenn ich dich gehe, will ich es dir lassen. Du kannst dann mit mir kommen oder bleiben. Was du vorziehst!“

„Ja, Vater.“

Und dann saßen und rechneten sie. Auf den Papieren häuften sich die Summen zu schwindelnden Mengen. Es würde ihnen kaum das Notwendigste verbleiben. Warren hatte nicht so viel gesagt. Seine Sorgen waren so viele wie die Kiesel im Park.

Ede Marial ging kaum mehr auf die Straße. Jeder Darm, jedes Lachen tat ihr weh. Tropfen fand das Unsel über dem Haupte. Heute, morgen, jeden Tag, jede Stunde konnte es hereinbrechen. Gelderborfj schamte nur noch. Er hatte seinen Grund mehr unter den Füßen. Einmal war alles zu Ende. Jede Minute konnte dieses „Einmal“ bringen. Es kam Ede Marial zum Bewußtsein, daß es ein Weibnachten gab. Nur die Dienerschaft, die stark dezimiert worden war, wurde beschert. Der Schein sollte so lange als möglich bewahrt werden. Ganz still und gedrückt saßen Vater und Tochter an heiligen Abend beisammen und hielten ihre beider Hände ineinandergeschlungen. Ede Marials Gedanken irrten weit über das Wasser zu dem Wonne ihrer Liebe. Seit er damals seine Zukunft in Verborgt gemeldet hatte, war nichts mehr von ihm eingetroffen. Aber nun würde doch in Wärme ein weiteres Lebenszeichen von ihm an sie gelangen. Sie seufzte das außer allen Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)



**Leipziger Neueste Nachrichten**  
 Größte deutsche Tageszeitung  
 und bestes Blatt  
 eines der meistbenutzten, wirkksamsten  
 und wohlfeilsten Werbemittel  
 Hauptredaktion Leipzig, Petrosowstr. 9

Lesen Sie die **„Berliner Morgen-Zeitung“**  
 mit der illustrierten Wochenbeilage „Jede  
 Woche Neu“ - aktuellen, volkstümlichen  
 Leitartikeln, modernen Romanen und unter-  
 haltenden und belehrenden Abteilungen.  
 Jeermann in den Provinzstädten und auf dem Lande sollte dieses wertvolle, wohl soeben ist ihm Gebührend sein.  
 Auf Wunsch zur Probe eine Woche gratis.  
 Hier abtrennen, dann anfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

**Post-Bestellschein.**  
 Für nachbenannte Bezugszeit bestellt  
 Herr - Frau

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Beitrag in Reichsmark
1	„Berliner Morgen-Zeitung“	Januar 1927	1,30

**Quittung.**  
 Obige \_\_\_\_\_ Mark sind heute richtig bezahlt.  
 1926. Postannahme.

Kinderzeitung, Der kleine Cere-  
 eter, Tips, die heitere Post gratis

Preis 1/2 Pf. nur 50 Pf.

**MARGARINE**  
**Rama**  
 butterfein  
 muss es sein!

**GESCHAFTS  
 BÜCHER**

**J. KÖNIGLEHARDT  
 G. SCHULTE & CO.  
 HANNOVER**  
 sowie Fabrikate jeder anderen  
 leistungsfäh. Geschäftsbücher-  
 fabrik, Büromöbel u. Schreib-  
 maschinen d. besten deutschen  
 Systeme liefert

**Wilh. Sauer, Roßleben**

**AUTO-**  
 Betriebsstoffe, wie Benzin,  
 Benzin/Benzol, Benzol, Öl  
 und Fett  
**Georg Rammelt**

**Die Sterne  
 lügen nicht!**  
 Tausendjährige Erfahrungen  
 beweisen,  
 dass die grossen Planeten unser  
 Schicksal hervorragend beeinflussen.  
**Ihre Zukunft, Ihr Schicksal**  
 erkennt der erfahrene Astrolog klar aus  
 Ihrem Horoskop. Einführungshalber  
 senden wir Ihnen eine aus-  
 gratis fährliche Probebeilage betr.  
 Liebe, Ehe, Beruf, Krankheiten, Reisen,  
 Lotterie usw. wenn Sie uns sofort selbst  
 und deutlich geschrieben Ihr Geburtsdatum und Ihre genaue Adresse  
 mitteilen. Unkostenbeitrag nach Belieben. Schreiben Sie sofort an den  
**Neukultur-Verlag, Abt. G. 537, Berlin W. 9 Schiessfach 25**  
 Bitte machen Sie Ihre Bekanntschaft auf dieses Inserat aufmerksam.

Als poffendes  
**Weihnachtsgeschenk**  
 empfehle

**Zigarren**

in **Präsenz-Kistchen** wie folgt:

10 Stück à 10 Pfg.	Kistchen	=	Mk. 1,-
10 "	12 "	"	" 1,20
25 "	10 "	"	" 2,50
25 "	12 "	"	" 3,-
25 "	15 "	"	" 3,75
10 "	20 "	"	" 2,-
20 "	20 "	"	" 4,-
25 "	20 "	"	" 5,-

usw. usw. usw.

**Paul Vogel, Roßleben**  
 Tabakwaren-Spezialgeschäft - Ecke Bahnhofsstraße.  
 Telefon 166.



**Das BUCH als Festgabe.**

Große Auswahl in: **Klassikern, Romanen** beliebtester Schriftsteller, **Jugendchriften,**  
**wissenschaftlichen Werken, Musikalien** am Lager.

Für Sonderwünsche bietet der reichhaltige  
 literarische Weihnachtskatalog beste Ratshilfe.

Größere Werke werden auch gegen bequeme  
 Ratenzahlungen ohne Preisaufschlag abgegeben.

**Wilhelm Sauer, Buchhandlung, Roßleben.**



# Der Arbeiter

## Der Silberne Sonntag.

(Sonntagsbesuche.)

Seit alterher heißt in unserer Heimat der 3. Advent "Silberner Sonntag". Der Name kommt daher, daß an diesem Tage die Kaufleute ein gutes Geschäft machen mit Weihnachtsgeschäften, weil die Landbevölkerung Mitteldeutschlands in die Städte zieht, um ihre Weihnachtseinkäufe zu machen. Im Abend ist die Kasse mit Silbergeld gefüllt. Die Weihnachtsüberreutungen sind im vollen Gange, Christbäume werden getragen und überall besaufet, die Adventskränze über den Fensterrahmen in unseren Zimmern hind die Störchen des heiligen Weihnachtsfestes. Der vergangene Sonntag hieß der Lauernde, der kommende wird der Goldene genannt. Wenn diese Bezeichnungen auch vom Gesellschaftsleben hergenommen sind, so haben sie uns doch noch mehr zu sagen. Es ist eine Steigerung, daß mit jedem Sonntag das Weihnachtsfest näher heranzieht, die Vorfreude und die Erwartung mit jedem dieser Tage größer wird, daß das Licht des Weihnachtsfestes immer heller und klarer seinen Schein vorauswirft.

Was erwartet du von Weihnachten? Erwartest du nur Geschenke und einen festlichen Abend im Familien- und Freundeskreise, oder erwartest du mehr? An Weihnachten steigt die alte Vorfreude wieder auf; Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Die Adventszeit muß unser Herz bereit machen, diese Geschenke anzunehmen, und alles was wir unseren Lieben zu Weihnachten Gutes anrum oder senden, daß soll nur ein Frieden dabei sein, daß wir mit ihnen in Frieden und Eintracht als erste Menschen Gottes leben wollen, der bekümmert uns Menschenkinder zu tun pflegen.

Es weihnachtet bereits sehr...

## Weihnachtsbäume.

Schon...? Sind sie schon da...? Ist es denn schon wieder einmal so weit? Ach, wir haben es gar nicht ermerkt im Orkan der Alltags- wie die Zeit vor uns her fließt. Meinen gar es wäre ja noch lange hin, wir brauchen daran noch lange nicht zu denken... Und nun stehen sie auf einmal da an ihren gewohnten Plätzen, die Weihnachtsbäume — bunzelgrün und frisch, ein ganzer Wald und ihre langen Spitzen streifen sich wie erinnerndemahnende Zeigefinger in die Höhe; daß mal auf! denn daran! Weihnachten kommt, Weihnachten steht vor der Tür, die Feiertage!... Und du sitzt noch immer mitten im Alltag? Denst nicht daran...?

Weihnachtsbäume... unwirtlich... steht du heute vorwärts mitten im heiligen Alltagsdrang der Sorgen oder Geschäfte... triffst näher... heißt und... fähst, ehe du dich verneigt... Oder lautst du gar? Wem denn? Immer hin und her? Warum gehst nicht weiter? Es ist ja nur der Wind in abschlagigen Zweigen, laßt dich Ach komm, laß einmal diese gewalttätige Erwachen-Gewalt! Schäume dich doch einmal nicht denken, daß du hier mit fernem Augen daselbst mitten zwischen Weihnachtsbäumen... und daß du gar nicht den stehenden Wind hörst, sondern ein feines Ferner-Klingen, welches du zu ergötzen trachtest. Schäm dich denn das nicht die Weihnachtsbäume, welche du damals hörtest, im kleinen vernehmenen Städten vielleicht, aber aus der großen Stadt aufstiegen, herüberblügend, hindurchdringend durch den Lärm der Straßen, oder war es ein Weihnachts, das langsam in die Dämmerung kam, die Dämmerung des frühen Abends...? Nicht wahr, nun kennst und erkennst du sie besser, diese leuchtenden Ferner-Klänge?

Die Gloden sind es nicht mehr? Die haben schon die letzten drei Schlüsselschläge getan? Aber du lautst ja immer noch... Sagen...? Ja, ja, nicht wahr, die alten Weihnachtslieder... Sind die weit! Kaum daß du sie noch erlaubst. Manches hast du gar schon vergessen von den einst wohlbekannten Weisen? Oder der zischende Wind trug sie hinweg, zerzerst, zerfetzte sie dir? Die Weihnachtsbäume rings erheben ihre langen Spitzen wie erinnerndemahnende Zeigefinger... Und du nicht ihnen ja mit einmal zu und hast ganz helle Augen! Warum verdirbst du dich, warum schämst du dich dessen?! Schau, die Weihnachtsbäume sind wieder da; Weihnacht wartet vor der Tür! Sieh nur ruhig still in ihrer Mitte... und lausche... und lächle nicht den Gloden der dir in deinen Augen aufsteht!

Weihnachts-Glanz ist es ja! Und wenn wir freudig und aufrecht im Leben leben wollen, dann brauchen wir den... o, so oft!

Lächle ihn nicht an, den stillen Weihnachtsglanz in deinen Augen!

## Schmuz und Schund.

Das so viel umstrittene sog. Gesetz gegen Schmuz und Schund hat im Reichstag nach manchen Kämpfen nun doch eine beachtliche Mehrheit gefunden. Wie ähnliche Gesetzesvorlagen — man erinnere sich nur an das berühmte „Ver Heinz“ — hat auch diese an sich so notwendig gezielte Vorlage angelehnt einer sozialistisch als ausbreitenden Kraftverringern an unsern deutschen Volkstörper sich über alle Maßen heftigen Angriffen ausgesetzt gesehen. Der Grund hierfür ist zweifellos nicht darin zu suchen, daß nicht so gut wie alle Kreise Feinde von Schmuz und Schund sind, sondern darin, daß man mit mehr oder minder Berechtigung glaubt, mit der vorgelegten Fassung des Gesetzes Schwarzfahnen, Wut, oder einseitig eingeschalteten Parteien erwiderte Gelegenheiten gegeben zu haben, nun in engstirniger Weise vielleicht gegen „freie“ oder den allgemeinen Anschauungen nicht entsprechende Auffassungen in sonst durchaus künstlerischen Schöpfungen der Literatur zu Felde zu ziehen. Ueber den einen wie den anderen Standpunkt ist in der deutschen Presse hirtend und leider nicht immer mit der notwendigen Nachhaltung debattiert worden. Man hat bekanntlich von der einen Seite den nach ihrer Angabe aus ideeller Gründen das Gesetz bekämpfenden Gegnern vorgeworfen, daß sie im Interesse eines über das ganze Reich verdrängten Affkane von Schundverletern

um händen. Andererseits wurde den Fürsprechern der Gesetzvorlage Kleinigkeit, Kunstfeindlichkeit und Unbarmherzigkeit vorgeworfen. Wie immer, ist auch hier in allem etwas Wahres. Wir wollen uns doch nicht verhehlen, daß in der Nachkriegszeit und auch heute noch die Zahl der sog. Schundverleger sich enorm vergrößert hat. Ihre Bekämpfung durch ein Gesetz ist nur in gewissem Umlange möglich. Zunächst muß die allgemeine Besonnenheit wieder gehoben werden, das Interesse an wahren Kunstwerken wieder steigen und unsere Jugend oder doch die Kreise, die sich als berufene Vertreter für sie ausgeben, wieder mehr Selbstverantwortung und Selbstkritik zeigen. — Nun wird die Kampfrang nach Maßgabe des sog. Schundliteratur ganz von selbst nachlassen. So mühsamwert dies ist, so wenig Hoffnung kann man jedoch heute schon auf eine solche natürliche Entwidlung zum Besseren setzen. Darum ist trotz aller Nachteile das nun in Wirkung getretene Gesetz zu begrüßen und das zu wünschen, daß es nun auch wirklich dort keine Befreiung auslöst, wo es zur Anwendung gelangen muß, um den wahren Schund und Schmutz vor allem von unserer Jugend fernzuhalten.

## Elektrizitätswirtschaft.

Anfang dieses Herbstes hat in Berlin eine Konferenz der Elektrizitätsinteressenten stattgefunden, die in der Öffentlichkeit viel beachtet worden ist. Diese Besprechungen sind jetzt fortgesetzt worden. Die Frage, die diesen Unterhandlungen zugrunde liegt, ist die, ob man die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft dem Zufall und der Initiative örtlicher Unternehmer überlassen darf, und gegebenenfalls welches private oder öffentliche Organ die einheitliche Ausgestaltung der Kraftgewinnung, Kraftübertragung und Kraftverteilung übernehmen soll. — Auf den ersten Blick scheint es, als müßte dem Reich die Oberhoheit auf diesem wichtigen Gebiet übertragen werden. In der Tat sind starke Kräfte tätig, um ein Reichs Elektrizitätsgesetz zu schaffen und die Initiative der privaten Unternehmungen, aber auch der Gemeinden, Gemeindeverbände und Länder entsprechend einzuzengen. Die Lösung eines Reges von elektrischen Stromleitungen hat eine Wichtigkeit mit der Schaffung des Eisenbahngesetzes.

Nun sind allerdings die Kräfte der Errichtung von Starkstromleitungen auch nicht annehmbar so groß wie die Kräfte des Bundes einer Eisenbahnlinie. Dafür aber sind die Möglichkeiten der billigen Gewinnung von elektrischem Strom beträchtlich und örtlich gebunden. Es kommen hierfür im wesentlichen nur die großen deutschen Stein- und Braunkohlenfelder sowie die gebräulichen Gegenden der Mitte und des Südens mit ihren schnellfließenden Flüssen und Bächen in Betracht.

Aus all diesen Erwägungen ergibt sich, daß das Reich nicht daran verzichten kann, an der Ausgestaltung der deutschen Elektrizitätsversorgung mitzuwirken. Aber aus praktischen Gründen sollten auch die Länder nicht ausgeschlossen werden. Denn zunächst verfügen die Länder über beträchtliche Quellen der Energiegewinnung (Kohlenbergwerke und Flußläufe). Das Reich könnte keinen Einfluß auf diesen Gebieten nicht ausüben, ohne den Verbaudt zu erweisen, daß es eine Vergewaltigung und Enteignung der Länderverwaltungen bedingt. Auch der geltend gemachte Vorwand, daß die Länderverwaltungen schon durch ihren meist verwegenen Verwaltungsapparat viel bessere Möglichkeiten als der Reichsregierung zu Gebote stehen, sich über die zweischneidigste Art der Elektrizitätsgewinnung und über die parlamentarische Methode der Stromverteilung zu unterrichten. Es scheint das Wichtigste zu sein, unter der Privatwirtschaft, noch einer Gruppe von öffentlichen Organen ein Anopol in der Elektrizitätswirtschaft zu geben, sondern alle lebendigen Kräfte zulammenzufassen, die sich dem Ausbau der deutschen Elektrizitätswirtschaft zur Verfügung stellen wollen.

## Die Bevölkerungsbewegung als Spiegel unserer Wirtschaftslage.

Die wirtschaftliche Lage unseres vom sogenannten Friedensvertrag und seinen zahllosen Nachfolgepacten in den letzten Jahren getriebenen deutschen Volkes hat sich im Verlauf des sich nun langsam seinem Ende zuneigenden Jahres bekanntermaßen nicht wesentlich vermindert. Einer im Laufe des Sommers sich bemerkbar machenden leichten Senkung der Arbeitsloseniffer ist, wie in diesen Tagen gemeldet wurde, ein neues Ansteigen derselben gefolgt und dürfte allen Maßnahmen der in Frage kommenden Stellen nach auch in nächster Zeit noch zu besondem sein. Noch mehr gilt zu denken, daß in der Wirtschaftensiffer natürlich nur ein Teil der heute teils erworbenen, teils minder- oder unentsprechend ihren Fähigkeiten das Leben fristenden Bevölkerung erfolgt wird. Hier ist vor allem die große Masse der sogenannten Geistesarbeiter zu denken, die heute entweder überhaupt keine Möglichkeit besitzen, sich einigemmaßen zu ernähren, oder doch weit unter ihrem Vorkriegseinkommen sich durchzuschlagen gezwungen sind. Dazu kommen die vielen entweder Erwerbsunfähigen oder auch vergeblich Verdienensfindenden, die mühselig von Angehörigen oder anderen Wohlwollenden durchgeholfen werden. Verdächtig macht die Verhältnisse, so ins Anemessene an und läßt die verzeufelte Lage sehr großer Teile unseres deutschen Volkes deutlich erkennen. Es ist daher nur zu erklärlich, daß dieser trostlose Zustand auch in der Bevölkerungsbewegung zum Ausdruck kommt. Noch nicht in der Frage, aus ein Bild von den gegenwärtigen Zuständen zu machen, und schon sehen wir mit einem Bild in die Statistik des 1. Vierteljahres 1926 nur zu klar, daß es mit der Wieberegung uneres deutschen Volkstörpers leider recht wenig gut bestellt ist. Die Möglichkeit unserer Jugend, sich ein eigenes Heim zu gründen, hat zwar so manchen, nur dann abgeleiteten den Ehtstand zu treten. Oft ist dies nur durch die Mit-

arbeit auch des anderen Ehepartners durchführbar gewesen. In Preußen zeigt die Statistik der Bevölkerungsbewegung im 1. Vierteljahr 1926 heftigstens ein geringes Anwachsen der Geburteniffer mit 54 633 gegen 53 571 im gleichen Quartal des Vorjahres geschlossen. Die Geburteniffer jedoch gibt ein erheblich anderes und bedauerliches Bild. Der Geburtenüberschuß belief sich auf 72 809 gegen 60 636 Geburten im Vorjahresquartal. Auf die mittlere Bevölkerung umgerechnet ergibt sich daher der nicht unbedeutliche Rückgang des Geburtenüberschusses gegenüber dem gleichen Vierteljahr 1925 von 9,53 Promille auf 7,59 Promille. Nachdem in einigen Vierteljahren des Jahres 1925 die Heiratstiffer bereits die entsprechenden Werten des Jahres 1913 übertraffen hatten, hat die Geburteniffer des genannten Vierteljahres eine besonders bedenkliche Senkung erfahren, wenn man sich klar macht, daß sonst gerade das erste Quartal eines Jahres erfahrungsgemäß eine besonders gesteigerte Geburteniffer aufzuweisen pflegt hat. Diesmal aber liegt der Geburtenüberschuß fast auf der Höhe des Jahres 1924, beträchtlich unter dem des gleichen Quartals 1925 und in gar keinem Verhältnis zu 1913. Auch dem Laien wird hier klar, daß in allererster Hinsicht für diesen Rückgang der Geburteniffer unsere derzeitigen finanziellen Schwierigkeiten verantwortlich zu machen sind. Die Mitarbeit des weiblichen Ehepartners, die in so zahlreichen Fällen aus äußerer Notwendigkeit gezwungen ist, endlich die im Vergleich zum Einkommen recht erheblichen Kosten der Kindererziehung und -erziehung machen es unzähligen Ehepartnern geradezu unmöglich, für Nachwuchs zu sorgen. In gewisser Hinsicht kommt natürlich auch die aus der Inflationzeit noch hinübergenommene leistung Lebensaufstellung so gar vieler hinzu, die nicht mehr wie unsere Vorfahren in der Nachkommenschaft das wahre Glück und Ziel der ehelichen Gemeinschaft sehen. Es wäre aber durchaus vorzuziehen, mit physischeren Worten über alle jene Ehepaare zu urteilen, die die Mitteln dieser harten Zeit um den Segen der Elternschaft betrogen haben. Eine wirtschaftliche Besserung unserer Lebensführung wird notwendigerweise auch ein erneutes Ansteigen der Geburteniffer mit sich bringen. Besser können wir daher leider in bezug auf diese für Staat und Volk gleich bedeutsame Maßstab in der Bevölkerungsbewegung keine Besserung erwarten und müssen uns damit begnügen, daß erfahrungsgemäß nach Zeiten gewisser Sterblichkeit wieder auch nur halbwegs gleichartigen wirtschaftlichen Verhältnissen verhältnismäßig schnelles Steigen der Geburteniffer erfolgt.

## Das neue Morbauto der Berliner Kriminalpolizei.

Der neue Totwagen der Berliner Kriminalpolizei, „Morbauto“, wurde kürzlich bei einem Morb zum ersten Male in Betrieb genommen. Das Auto enthält alle an Entort eines Verbrechens benötigten Apparate und Utensilien. Unter Vorkaufsbedingungen die photographische Aufnahme eines Totkörpers. Ganz neben dem Wagen ein automatenapparat zum Aufnehmen von Fingerabdrücken. Auf dem Tisch Statistisches und Zählungsinstrumente.

